

Bruce stand an der Tür und empfing die Gäste so lange, bis er sich den Freuden des Trinkens hingab. Immer mehr Gäste strömten herbei, gut gelaunte Männer in schicken Sneakers, Frauen mit verschiedenen Variationen künstlicher Haarpracht, deren Locken, Zöpfchen oder lange glatte Strähnen ihnen über den Rücken wallten, während sie wie eine Schar Beyoncé's in die Musik hineinschritten.

Ein Paar, Melissa und Michael, kam in einem roten Toyota Saloon vorgefahren. Sie kannten die Brüder aus dem Medienumfeld, Michael hatte Bruce beim Studium an der SOAS kennengelernt. Michael war groß und kräftig, hatte ein schmales, stoppliges

Kinn und schöne Augen, sein von Natur aus dickes und glänzendes Haar, das er irgendeinem fernen indischen Vorfahren verdankte, war so knapp über dem Schädel geschoren, dass es fast verschwand. Er trug eine weite schwarze Jeans, ein elegantes graues Hemd und hippe Sneaker, deren weiße Sohlen beim federnden Gang immer wieder aufblitzten und verschwanden, dazu eine kastanienbraune Lederjacke. Melissa trug ein malvenfarbenedes Seidenkleid mit schwingendem Boho-Saum, limettengrüne Riemchensandalen mit Keilabsatz und einen schwarzen Cordmantel mit Umschlagkragen. Sie hatte ihren Afro vorn zu schräg verlaufenden Cornrows

geflochten, das übrige Haar trug sie offen, hatte es aber mit etwas S-Curl-Gel gebändigt. Ihre Frisur umrahmte ein kindlich anmutendes Gesicht mit einer hohen Stirn und Augen, die verschmitzt-verletzlich in die Welt blickten. Zusammen boten sie ein Bild vertrauter, vergänglicher Schönheit – sie waren ein Paar, nach dem sich die Köpfe umwandten, doch aus der Nähe betrachtet offenbarten ihre Gesichter Schatten, stumpfe, unebenmäßige Zähne und die ersten Falten. Sie waren am äußersten Ende ihrer Jugend angelangt, an dem Punkt in ihrem Leben, an dem sich der Verfall des Alters schrittweise zu offenbaren beginnt, die Beschleunigung der Zeit,

das Anhäufen von Jahren. Sie beharrten auf ihrer Jugend. Sie krallten sich mit beiden Händen daran fest.

Jetzt mischten sie sich ins Wiley-Getümmel, wo Gabrieles schwangere Verlobte Helen ihnen die Mäntel abnahm, die von zwei jugendlichen Neffen in Hosen mit Bügelfalten in ein Zimmer im Obergeschoss weiterbefördert wurden. Die Obamas hatten das Handabklatschen salonfähig gemacht, und die Stimmung war entsprechend klatschfreudig. Schultern wurden geklopft, Wangen getätschelt und küsst, immer wieder wurde über den Dienstagabend gesprochen und über die Tage, die seitdem vergangen waren, wie anders die Welt jetzt war

und dabei genau wie vorher.

Währenddessen wummerte die Musik laut von der Tanzfläche herüber: »Love Like This« von Faith Evans, »Breathe and Stop« von Q-Tip. Der Erfolg einer Party lässt sich häufig an der Wirkung von Kris Kross' »Jump« auf die Gäste ablesen – ob und wie lange sie während des Refrains mithüpfen. Auf dieser Party wurde alles gegeben, der DJ ermutigte die Leute zum Hüpfen, wenn im Song »jump« gerufen wurde, oder ihr Feuerzeug zu schwenken, wenn ein anderes Stück dazu aufforderte, und dazwischen rief er immer wieder »Obama!«, manchmal zum Takt der Musik. Daraus entwickelte sich ein Rede-und-Antwort-Spiel, die Menge